

## „Hortus conclusus“, das Janusgesicht des Gartens im Mittelalter

von

Christina Steinmetzer

Das höfische Leben ist von Anfang an untrennbar mit einem Garten verbunden. Die früheste Kunde darüber verdanken wir den frühbabylonischen Königen und den Pharaonen des mittleren Reiches. (~ 2000 v.C.)

Die Gartenkunst als 1. eine der ältesten Künste, aber unselbständig geblieben entwickelte sich immer mehr zu einem „Gesamtkunstwerk“. Architektur, Plastik, Malerei, Mosaik, Inkrustationen, Kunsthandwerk und Mechanik gingen mit der veredelten Natur eine Verbindung ein.

2. ist sie aber auch eine ephemere Kunstgattung, denn ohne dauernde Pflege verliert ein Garten seine ursprüngliche Form, er verwildert, verwuchert, versumpft, versteppt oder versandet, je nach seinen geographischen und geologischen Gegebenheiten.

3. ist ein Garten mit allen Sinnen erfaßbar: Er wird nicht nur optisch wahrgenommen, mit den Geräuschen des Wassers eine Bereicherung die wir dem persischen Reich verdanken, und jenen des Windes in den Zweigen dringt er ans Ohr, erreicht durch seine Früchte den Geschmack und durch die Düfte der Blüten und Kräuter, eine Vorliebe der Araber, den Geruchssinn. Das taunasse Gras läßt sich fühlen und über all diese sinnlichen Erfahrungen hinaus dient ein Garten der Bewegung. Die alten Griechen wußten noch eine weitere Dimension des Gartengenusses. Als Peripatetiker im aristotelischen Xystus, bevorzugten sie nicht nur bestimmte Duftkräuter die den Geist anregten sondern auch das im Ginkoblatt enthaltene Tebonin, das durch Kauen freigesetzt die Hirngefäße erweiterte.

In der Nachantike waren derlei Genüsse die Raum und Geld voraussetzten, nur mehr dem Klerus und dem Adel zugänglich. Da dieses vielschichtige Erleben eines Gartens durch kein Bild wiedergegeben werden kann, bemühe ich Ihre Phantasie für den folgenden Text eines mittelalterlichen Gartens eines Palastes in Florenz am Fuße des Hügels von Fiesole, 1348 geschrieben:

„Hierauf ließen sie sich einen von Mauern umgebenen Garten öffnen, der sich an den Palast anschloß, und traten ein; und sie fanden ihn gleich beim Eintritte in seiner Gesamtheit von so wunderbarer Schönheit, daß sie mit größter Aufmerksamkeit an die Betrachtung der Einzelheiten gingen. Ringsherum und nach allen Richtungen im Inneren liefen pfeilgerade, breite Wege, überlaubt von Weinreben, die für dieses Jahr eine reiche Traubenernte versprachen; und da sie damals in der Blüte standen, strömten sie zusammen mit den anderen Gewächsen, die im Garten dufteten, einen solchen Wohlgeruch aus, daß sich die Gesellschaft mitten unter alle Spezerei des Morgenlandes versetzt wähnte. Und diese Gänge waren, so wie oben durch das Rebendach, an den Seiten überall mit Hecken von weißen und roten Rosen und Jasmin gleichsam geschlossen, so daß man sich unter dem lieblichen, würzigen Schatten nicht nur am Morgen, sondern auch wann die Sonne am höchsten stand, nach Belieben ergehen konnte, ohne von den Strahlen getroffen zu werden. Wie viele und was für Pflanzen dort wuchsen und wie sie verteilt waren, das zu schildern wäre zu weitläufig: aber von allen nennenswerten, die unser Himmelsstrich gedeihen läßt, war nicht eine, die dort nicht im Überflusse vorhanden gewesen wäre. Mitten in dem Garten -und das war nicht sein

geringster Vorzug- war eine Wiese von zartem Grase, deren beinahe ins Schwarze übergehendes Grün vielleicht von tausenderlei bunten Blumen unterbrochen war; und sie war ringsum von grünen, strotzenden Orangen- und Zitronenbäumen umschlossen, die mit ihren Früchten, alten sowohl als auch unreifen, und ihren dabei noch immer blühenden Zweigen zugleich das Auge durch den Schatten und den Geruchssinn durch den Duft letzten. Und mitten in dieser Wiese war ein Brunnen aus weißem Marmor, ein Meisterwerk der Bildhauerkunst....“,

Dies schrieb Giovanni Boccaccio (im ausgehenden Mittelalter Italiens) in seinem „Decameron“, Einleitung zum Dritten Tag. Eine zehnköpfige Gesellschaft verbrachte dort angenehme Tage während einer Pestepidemie in der Stadt und verkürzte sich die Langeweile mit Erzählungen.<sup>1</sup>

Mit dieser Quelle stellt sich uns der höfische, kleine, an den Palast angegliederte, ummauerte Lustgarten, auch *hortus conclusus* oder *hortus deliciarum* genannt dar. Er ist eine von mehreren Varianten des mittelalterlichen Gartens. Die Bezeichnung *hortus conclusus* stammt aus der Antike und wurde in der ma. Literatur verwendet. Es ist uns bis heute nicht möglich nachzuweisen, daß der reale Garten im MA ebenso genannt wurde. Ich fand nur über einem Gartentor einer apulischen Masseria den Schriftzug „*hortus conclusus*“ mit der Jahreszahl 1390. Es muß auch hier nicht unbedingt ein *hortus conclusus* dahinter gewesen sein, Torinschriften waren immer sehr einfallsreich. Bei der umfangreichsten Quelle des bedeutenden Gartentheoretikers Pietro de Crescenzi, 1233 – 1321 suchen wir vergeblich danach. Er unterteilt in seinem 12 Bände umfassenden Hauptwerk: *De agricultura* den Garten nach seiner Nutzung, in Wiesen und Haine, Küchengärten, Obst- und Weingärten. Im achten Buch *De viridariis et rebus delectabilibus ex arbores et herbis et fructu ipsarum artificiose agendis* widmet er sich nicht mehr wie in den vorangegangenen den nützlichen Gärten, sondern schreibt in seiner Einleitung zu den Lustgärten, „*viridarium*“ genannt,

„jetzt aber ist von denselben im Hinblick darauf zu sprechen, daß sie dem vernünftigen Geist (*animae rationali*) Freude (*delectacionem*) gewähren und folglich die Gesundheit des Körpers bewahren, da der Zustand des Körpers stets von der Verfassung des Geistes abhängt.“

Das *viridarium* wird bei Crescenzi in drei Formen unterteilt:

Zunächst spricht er von kleinen Kräutergärten, *De giardini dherbe picole*

In diesem Kapitel wird der kleine Garten in seiner charmanten Mischung von Nutzen und Schönheit beschrieben: ...“ *man pflanze duftende Kräuter wie Raute, Salbei, Majoran, Minze und ä. und dazwischen Blumen jeder Art wie Lilien und Rosen...*“

Als zweite Möglichkeit spricht er von den mittelgroßen Gärten für mittlere Personen *De giardini e mezolane persone e deli gradi e mezane*.

„Das für den Lustgarten bestimmte Landstück soll entsprechend den Möglichkeiten und dem Rang der mittleren Personen bemessen werden, z.B. zwei, drei, vier oder mehr *jugera* (1 *jugera* = 250 qm)....Es soll umgeben werden mit Gräben und Schlehen- und Rosenhecken und oben (oben = Erdwall anstelle einer Mauer) sei die Hecke aus Granatapfelbäumen an warmen, aus Nuß-, Pflaumen- und Quittenbäumen an kalten Orten gemacht“.....

Crescenzi gibt hier eine Anleitung zur Errichtung von Laubengängen und Pavillons. (padiglione)

<sup>1</sup> die deutsche Übersetzung von Albert Wesselski entnahm ich aus: BOCCACCIO (1972), S.232-233. Der letzte Satz ist sehr frei übersetzt, denn es müßte heißen....“*mit wunderbarer Steinschnittkunst*“.)

Die dritte Art handelt von den Gärten des Königs und anderer reicher Herren, *De giardini de Re e degli altri ricchi signori.....“questo palagio farà presso di sé nel giardino delectevole ombra...Ancora in alcuna parte di questo giardino si potranno fare i sopra decti verzieri.“*

Die Zuordnung der Gärten durch die Größe, je nach Standeszugehörigkeit und die besondere Erwähnung des an den Palast angeschlossenen Gartens, sind für uns ein sozialer Hinweis auf den höfischen Garten. Crescenzi spricht bei der Beschreibung des Gartens und seines vergnüglichen Nutzens auch die darin zu übende Kontemplation an: *„ In cotale giardino ...non si deesempre il Re dilettere, ma alcuna fiata rinnovare, cioè quando avrà soddisfatto alle necessarie cose del sue reggimento, glorificando Iddio.“*<sup>2</sup>

Alle eben beschriebenen Gärten eint ein Merkmal, **die Mauer**.

Die Abgeschlossenheit von der Welt, von den beobachtenden Blicken des Volkes war das stärkste Merkmal des adeligen, besonders des fürstlichen oder päpstlichen Palastgartens.

Nun ist der ummauerte Garten so alt wie die Gartenkultur selbst. Denn sowie der Mensch begann, die wilde Natur aus seinem Leben auszusperrern, um der gezähmten Natur in einem geschützten Bereich zur besseren Entfaltung zu verhelfen, tat er dies mit einer Mauer.

Woher kam des Menschen Sehnsucht nach einem ummauerten Garten, nach der eingezäunten Natur?<sup>3</sup>

Es entspricht des im Menschen innewohnenden Bedürfnis nach Eigentum, Schutz, Sicherheit und Intimität. Zuerst waren es die Nutzgärten die vor der nicht domestizierten Natur bewahrt werden mußten, um bessere Erträge zu erzielen. Hungrige Tiere und Diebe wurden ebenso von Mauern abgehalten wie Wildwuchs und Unkraut. Das so kultivierte Eigentum konnte hinter Mauern geschützt gedeihen.

Hinter der Gartenmauer war es aber auch möglich, bewahrt vor der feindlichen Umwelt, ein Stück Natur unter freiem Himmel zu genießen. Mit dem Wunsch nach einem intimen Erleben der Natur wurde die Mauer zum Ausdruck des Ausschlusses der Umwelt vom persönlichen Genuß. Die Mauer um den Garten war somit Sinnbild des Elitären und eine reale wie symbolische Schranke. Diese symbolische Bedeutung wird vom *hortus conclusus* des Marienkultes und des höfischen Minnedienstes übernommen.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> It. ROCCASECCA (1990) wurde das 12 Bd. umfassende Werk „*Ruralia Commodora*“ genannt, vor 1305 begonnen, (Erstdruck 1471, 1. ital. Ausgabe 1478). 1306 wurde das achte Buch „*De viridariis et rebus delectabilibus ex arboribus et herbis et fructu ipsarum artificiose agendis*“, (Über Lustgärten und vergnügliche Dinge, die aus Bäumen, Kräutern und den Früchten derselben mit Kunst zu ziehen sind) abgeschlossen und ist in 8 Kapitel unterteilt, wovon die ersten drei, den zitierten Lustgartentypen gewidmet sind. MAYER TASCH/MAYERHOFER (1998), zitieren denselben Titel den ich bei einer Handschrift Mitte 15 Jh. in der UB Salzburg unter Petrus de Crescentiis: „*Libri de comodo ruralium et cura domestica*“ fand. Derselbe Inhalt wurde 1504 in einer italienischen Ausgabe unter Crescenzi, Piero: „*De agricultura, istoriato*“ CRESCENZI (1504) herausgebracht. Dieser Titel wurde auch bei der Ausgabe Venedig 1505, 1548, und in der lat. Ausgabe von 1538 (Bestand ÖNB) verwendet. Das Traktat war Karl II d'Anjou gewidmet. TAGLIOLINI (1992), S.38, zitiert ebenso wie GOTHEIN (1994) den Titel „*De Agricultura*“. Es handelt sich somit eindeutig um ein und dasselbe Buch von Crescenzi, auch wenn zwei unterschiedliche Titel verwendet wurden.

<sup>3</sup> Zur allgemeinen Gartengeschichte s. GOTHEIN (1994), HENNEBO (1984), MAYER TASCH/MAYERHOFER (1998) und SARKOWICZ (1998).

<sup>4</sup> HENNEBO (1984), S. 135

### Von der Mauer zum Namen des Gartens

Die Allgemeingültigkeit der Sehnsucht des Menschen nach einer schützenden Mauer zeigt sich darin, daß in den unterschiedlichsten Kulturen die Bezeichnungen für den Gartenbegriff ähnliche Sprachwurzeln aufweisen.

Das indogermanische *ghordho* als „Flechtwerk“, „Zaun“, „Umzäunung“, „Eingehegtes“, entspricht dem griechischen *chórtos* als „Gehege“ und „Hof“, das dem russischen *górod* als „eingehegter Platz“ wiederum ähnelt.

Die indogermanische Sprachwurzel von *gher* bedeutet „umzäunen, einfassen“ und ist mit dem mittelhochdeutschen *gürten* ebenso verwandt wie mit dem gotischen *(bi)gairdan*, dem heute verwendeten „(um)gürten“ entsprechend. Der Gürtel als Inbegriff der Kraft und Herrschaft aber auch als Symbol der ehelichen Treue und Keuschheit, ruft die Bedeutung des „Gehegten, Umgürteten“ wach, wie sie dem Wort **Garten** zu eigen ist.

Im Gegensatz dazu kommt das mittelpersische Wort „*pardez*“, aus dem awestischen „*pairi-daeza*“, das ebenso „Einzäunung“ bedeutet, aber zum Ursprung für den Begriff und das Wort „Paradies“ wird. Aus dem persischen „*pairidaeza*“ entstand das griechische „*parádeisos*“ aus dem später das deutsche „Paradies“ hervorging. Das altpersische *Pardés* wurde bereits im Alten Testament verwendet. (Koh. 2,5)

### Entwicklung des ummauerten Gartens

Die Perser, berühmt für ihre hochentwickelte Gartenkultur, schufen die ersten ummauerten Formalgärten. Im Zentrum war ein Wasserbecken, wovon zwei ausgehende Hauptkanäle den Garten in vier Teile gliederte, die den vier Elementen des Universums entsprechen sollten. Der Garten wurde *caharbagh* genannt, was soviel wie „vier Gärten“ heißt. Diese paradiesischen Oasen in der versengenden Hitze der Wüste waren das Vorbild für alle späteren von Mauern eingefassten Formalgärten. Das „*Paradies im Quadrat*“ war geboren.<sup>5</sup> (Funktion der Peristylgärten der Antike wird erst in der Renaissance übernommen)

Wenn von Gärten und Mauern die Rede ist spricht das 1. Buch Moses, Genesis, dieselbe Sprache wie sie schon aus babylonischen und altpersischen Texten überliefert ist. Zitate aus dem Alten Testament sollen dies zeigen.<sup>6</sup>

*Gen 2,10 „...ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert...“; Est 1,5 „...im Hofgarten des Palastes“; Hld 4,12 „...ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut, ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell“, 4,13 „...ein Lustgarten sproßt aus dir...“, 4,15 „...die Quelle des Gartens bist du“, 8,10 „Ich bin eine Mauer, meine Brüste gleichen Türmen“; Jes 17,10 „Leg nur liebliche Gärten an, bepflanze sie mit Setzlingen aus der Fremde“, 12,11 „...ihr habt zwischen den beiden Mauern ein Becken angelegt, um das Wasser des alten Teiches zu sammeln“, 54,12 „... und alle deine Mauern (mache ich) aus kostbaren Steinen“, 60,18 „Deine Mauern nennst du „Rettung“....*

Die Zitate des Hoheliedes werden nicht nur für den islamischen Garten (im Vorderen Orient, im Maghreb, in El Andalus und Sizilien) als wörtliche Anleitungen zum Gartenbau verstanden, sondern auch für die Ambivalenz des *hortus conclusus* stehen. Der Satz „*der Lustgarten sproßt aus Dir*“ wird damit genauso zur Rechtfertigung des Liebesgartens wie „...*ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell*“ zur Metapher für die Jungfrau Maria werden wird.

### Womit wir beim Thema dieser Vorlesung sind.

Der ummauerte Garten gehörte also nicht nur in der Antike, Persien und Byzanz und in den islamischen Ländern des Okzidents zu den erwünschten Bereicherungen des

<sup>5</sup> MOORE (1991), S. 23–25.

<sup>6</sup> Alle Bibelzitate sind aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift von 1981 entnommen.

weltlichen, meist höfischen Lebens, der Topos wurde nahtlos von der jungen christlichen Kirche übernommen und aus der profanen Architektur in die sakrale erhöht. Von Mauern geschützt, entstand aus der Portikus der antiken Basilika der Vorhof der frühchristlichen Kirchen, das „Paradies“ genannt, ein Zufluchtsort, ehe der Büsser in *ecclesiam* aufgenommen wurde. Dieses Paradies, war quadratisch oder querrrechteckig und seine Mitte wurde manchmal mit einem Taufbecken anstelle des Brunnens betont. Das bekannteste Beispiel ist der Pinienbrunnen von Alt - St. Peter in Rom. Überwiegend waren diese kirchlichen Vorhöfe bereits bepflanzt, aber nicht den in vier Quartiere unterteilten persischen, byzantinischen oder islamischen Gärten entsprechend, sondern nur als eine einfache Wiese. Da es außerhalb der Vorstellungskraft war, sich ein offenes Paradies auszudenken, indem man sich sicher und frei bewegen konnte, wurde die schützende Mauer zum Symbol für das Paradies. Ein Symbol, das in den unsicheren Anfangszeiten der frühchristlichen Kirche auch für das Urbedürfnis der Menschen nach Geborgenheit stand und seine bildliche Darstellung in der zinnenbekrönten wehrhaften Mauer des „Himmlischen Jerusalem“ fand.

Nach dem Ende des weströmischen Reiches, seinen Verheerungen und Verwirrungen, unter denen nicht nur die fantasiereichen antiken Gärten litten, kam mit der karolingischen Renaissance eine Neuordnung, die auch für die Gärten bestimmend war. Durch die von Karl d. G. um 800 verfaßte Verordnung zur Bewirtschaftung der königlichen Besitzungen, „*Capitulare de villis*“, ist uns das Wissen über die landwirtschaftliche Nutzung der Bodenflächen und über den Anbau von Nutz - und Heilpflanzen in dieser Zeit übermittelt worden. Dies mag als Beginn einer systematischen Gartenkultur angesehen werden.

Zur Urbarmachung des Landes leisteten die Klöster im frühen Mittelalter Pionierarbeit. Die Mönche als Kulturträger verbreiteten das Wissen um die Botanik und die damit verbundene Heilkunde. Die Heilkräutergärten entstanden durch die Schriften des Bagdader Arztes Al-Buhārī (11. Jh.), die in lateinischer Übersetzung unter dem Titel „**Tacuina sanitatis**“ großen Einfluß hatten. Ein Beispiel: Der Pater Klostersgärtner des Klosters Ranshofen mußte als Wandergärtner die Bauern im Klostergebiet über dieses Wissen unterrichten. (Eine Tradition die sich bis 1811 erhalten hat)

Die Klostersgärten, die unter dem Gesichtspunkt der Selbstversorgung, aber auch des Arbeitsbeitrages zur klösterlichen Gemeinschaft angelegt wurden, waren die Urgärten des christlichen Abendlandes. Diese geometrisch angelegten und ummauerten Gärten waren nicht nur nützlich, sondern sie wurden als ein Ort der Kontemplation in ihrer Bedeutung erhöht. Sie waren das bescheidene Abbild antiker Gärten. Die Anregung dazu erhielten die Mönche aus spärlichen Relikten antiken Lebens, die sich in Gallien erhalten haben, sowie aus der byzantinischen Hochburg Ravenna.

Bei aller Liebe zum irdischen Gartenglück der Mönche wurde damit immer wieder die gedankliche Verbindung zur Mutter Kirche hergestellt. So vergleicht Hrabanus Maurus (766-856) in seinem 19. Buch von „*De universo libri viginti duo*“, im Kap.9, die Kirche mit einem umhegten Garten, in dem die verschiedensten Tugenden wachsen, und bezieht dies auf Cant. IV des Hoheliedes, daß „*der Bräutigam von seiner Braut, der Kirche, auch sagt: umhegter Garten (**hortus conclusus**), meine mir versprochene Schwester: umhegter Garten, gesegneter Quell.*“

Diese wunderbare Verbindung von Arbeit, die Frucht bringt, mit der Arbeit, die Freude macht und der gottgefälligen Arbeit für einen kontemplativen Raum, in dem nach der Arbeit das Brevier gelesen und gebetet wurde, ist in der benediktinischen Ordnung des *ORA ET LABORA* zusammengefaßt.

Der berühmte *St. Gallener Klosterplan* von 816, ( **Abb.** St. Gallen, Klosterplan, 816, 20= Heilkräutergarten, neben Friedhof Gemüsegarten, (HENNEBO (1984) der von einem Bibliothekar des Klosters Reichenau gezeichnet wurde, gibt den ersten Hinweis auf

einen ummauerten Klostergarten, gemäß benediktinischen Vorschriften, in dem der Gemüsegarten (*hortus*) und Heilkräutergarten beim Spital (*herbularius*), zu denen auch Rosen und Lilien zählten,<sup>7</sup> innerhalb der Klostermauern angelegt werden mußte. Dieser nie ausgeführte Plan, wurde zum Vorbild für viele Klostergärten.

Der große Kreuzgang der Klausur des St. Galler Klosterplans zeigt auch erstmals das Ordnungsprinzip des in vier Quartiere unterteilten Gartens, nach islamischen Vorbild auf. Angesichts der diplomatischen und freundschaftlichen Beziehungen Karls d. G. zu Harun al Rashid, ist es naheliegend, daß wir ihm nicht nur die Pflanzenverordnung mit 72 botanischen Namen verdanken, sondern auch den Einfluß des orientalischen Paradies im Quadrat, kreuzförmig unterteilt durch die symbolischen Paradiesflüsse, Euphrat, Tigris, Gichon und Pison.

Ein fundamentaler Unterschied in der Symbolik des Gartens als Paradies muß zwischen der islamischen und christlichen Religion festgehalten werden. Im **Islam** bestimmt die Überlieferung von alttestamentarischen Bildern und Gleichnissen des Garten Edens, nicht nur den islamischen Garten, sondern prägen auch das im Koran 55. Sure <sup>8</sup>versprochene Paradies. Die frühchristliche Einstellung hingegen, daß das Paradies, aus dem die Menschheit durch den Sündenfall vertrieben wurde, nun täglich aufs Neue durch den Arbeitsauftrag auf Erden wieder erworben werden muß, bestimmte die Bedeutung des frühmittelalterlichen Gartens. Der Garten wurde zum Ort des Heils, mit Christus als Gärtner des Garten Edens. Dieses Bild hob den kleinen Garten weit über seinen Nutzwert hinaus. **Abb.** „Noli me tangere“, Mister vom Göttinger Barfüßeraltar, 1410, Staatsgalerie Stuttgart, CARROLL-SPILLECKE (1998)

Die literarische Beschäftigung mit dem Garten war in dieser frühen Zeit vom Klerus getragen. Der Abt von Reichenau, Walahfried Strabo (809-849), beschreibt im „Hortulus“ (*Liber de cultura hortorum Strabi seu Strabonis feliciter*) seinen Garten, ähnlich jenem von St. Gallen, der sich von einer hohen Mauer umgeben östlich der Abtswohnung befand und bezeichnet ihn als „Raum“.

Die Schilderung des Gartens des Reichenauer Abtes zeigt die Grundidee, daß der Garten mit der Nutzbarmachung zur höheren Ehre Gottes, verbunden mit der großen Liebe zur Natur und der besonderen Bedeutung der Blumen, eine weitere Bereicherung erfuhr. Albertus Magnus fügte in seinem Gartenplan **Abb.** 89, CARROLL-SPILLECKE (1998) dem Nutzgarten *herbularius* bereits Mitte des 13. Jht. einen Lustgarten an, dessen mit Blumen bepflanzte Rasenbänke entlang der Mauer uns in den Miniaturen des höfischen *hortus conclusus* wieder begegnen. Eine Miniatur von 1310 aus dem Codex „Vitae Patrum“ (**Abb.** Codex 375 „Vitae Patrum“ Fol.21 v, Bibl. Vat. lat., (BELTING/BLUME (1989) zeigt uns anschaulich, daß diese mönchische Gartenliebe nicht nur auf den oberitalienischen und transalpinen Raum beschränkt war, denn auch im Kloster des

---

<sup>7</sup> Rosen und Lilien wurden zwar von den ersten Christen als heidnische Blumen abgelehnt, bekamen aber später die symbolische Bedeutung für die Reinheit Marias und als Lohn der Märtyrer. GOTHEIN (1994), S. 184.

<sup>8</sup> Im Koran 55. Sure, 47-63 wurde den Gläubigen das Paradies versprochen:

„Für den aber, welcher die Gegenwart seines Herrn gefürchtet hat, sind zwei Gärten bestimmt.....Ausgeschmückt mit Bäumen von ausgebreiteten Gezweig....In beiden befinden sich zwei plätschernde Quellen....In beiden befinden sich von allen Früchten zwei Arten.....Ruhes sollen sie auf Polsterkissen, welche aus Seide und golddurchwirkt sind, und die Früchte der beiden Gärten sollen ihnen nahe zur Hand sein....In den beiden Gärten befinden sich auch Jungfrauen mit keusch niedergesenkten Blicken, welche zuvor weder Mensch noch Dschinnen berührt haben...Schön sind sie wie Rubinen und Perlen....Sollte denn der Lohn der guten Werke anders als gut sein?... Außer jenen beiden Gärten sind noch zwei Gärten bereit...“

Abtes Isidor in Sizilien widmeten sich die Mönche mit der selben Hingabe der Gartenarbeit. Vor übertriebener Gartenliebe mußte allerdings gewarnt werden, wie Herrad von Landsberg in ihrem „Hortus deliciarum“ (2.H.11. Jht.) lehrt. Hier wird die Gartensehnsucht einem auf der Tugendleiter aufsteigendem Mönch zum Verhängnis und er stürzt in sein *herbarium* ab. (Abb. „Hortus deliciarum“ von Herrad von Landsberg, Holzschnitt, (GOTHEIN (1994)

Der geschlossene Garten war nicht nur Sinnbild für Schutz, Paradies und Kirche, sondern auch für die Reinheit der Muttergottes. Der aus der römischen Antike übernommene Begriff des „*hortus conclusus*“, des sich aus dem Peristyl entwickelten profanen umschlossenen Lustgartens, erhielt die diametral entgegengesetzte Symbolkraft der uneinnehmbaren Keuschheit. Im „*Speculum humanae salvationis*“ von 1360<sup>9</sup> wird der „*ortus conclusus*“ von einer zinnenbewehrten Ziegelmauer umschlossen. (Abb. „ortus conclusus“ in „speculum humanae salvationis“ S.13 c (HEILSSPIEGEL (1981) Hinter der versperrten Türe steht inmitten von Fruchtbäumen und Blumen auf kurzgeschorenem Gras der versiegelte Brunnen „*fons lignatus sigillar*“. Maria selbst, ihre Reinheit und die daraus folgende Verkündigung werden mit diesem Garten typologisch verknüpft.

Die symbolische Bedeutung für den Brunnen im Zentrum des „*ortus conclusus*“ war der aus der Jungfrau geborene Christus, der Quell des Lebens. Beide zusammen bilden das neue Paradies, für den aus dem alttestamentarischen Garten Eden vertriebenen Gläubigen. In diesem Heilsspiegel wird eine weitere Form eines Lustgartens, den wir als Dach-oder Söllergarten sowohl aus der Antike, wie aus Byzanz und Damaskus kennen, im christlichen Sinn gedeutet. (Abb. „Regina psais residet in orto...“ in „speculum humanae salvationis“ S.17 d (HEILSSPIEGEL (1981) Ein Terrassengarten auf den Dächern des Südens entstanden, wird zum hängenden Garten für Semiramis, aber auch zur Typologie für die Einsamkeit der kleinen Maria, die im Tempel geopfert wird.<sup>10</sup>

Diese Vielschichtigkeit und Mehrdeutigkeit im Gartenbild, die uns heute Verständnisschwierigkeiten bereitet, war dem gebildeten Menschen des Mittelalters vertraut, da Lesen immer Auslegung war.

Nach den frühmittelalterlichen Klosteranlagen mit ihren Gärten, spielte der Garten im Hochmittelalter vor allem im höfischen Rittertum eine große Rolle. Eine neue Gartenkultur entstand. Die Kirche verweltlichte, der Adel übernahm die formalen Elemente der Klöster und transponierte sie nicht zur höheren Ehre Gottes, sondern zur höheren Ehre der Dame.

Der im Mittelalter verwendete Begriff des *hortus conclusus* wird doppeldeutig. Einmal im Bereich der Klöster verwendet, wird er ebenso für den weltlichen Garten gebraucht. Wie so oft, waren es auch hier die Rahmenbedingungen für einen Garten, die für die Bezeichnung eines Gartens ausschlaggebend waren.

Die Gärten und offenen Villen der Spätantike waren von den Fluten der Völkerwanderung bedroht gewesen. Die Unsicherheit und Gefährdung verlangte gesicherte festungsartige Wohnsitze. Die Räume rückten platzsparend zusammen, um von einer Wehranlage schützend ummauert zu sein. In dieser gedrängten Raumsituation hatten große Gärten keinen Platz mehr und sowohl der Nutzgarten wie der dem

<sup>9</sup> HEILSSPIEGEL (1981), S. 13. Der Heilsspiegel ist eine Handschrift aus dem Besitz der Schwestern von Clarenberg, entstanden ca. 1360.

<sup>10</sup> Petrus Comester erzählt in seiner „*Historia scholastica*“ von der Königin Semiramis, die aus einem erhöhten Garten sinnend in die ferne Heimat schaut, dazu der Antityp Maria nach ihrem Abschied von den Eltern Anna und Joachim, die nun ihr Vaterland in weiter Ferne sieht. HEILSSPIEGEL (1981), S. 82.

höfischen Leben zugedachte Garten lagen zumeist zwischen der Burgmauer und dem ersten Wehrring. Die kleinen Gärtchen der Schloßfrauen wurden unter den Fenstern der Kemenaten angelegt. Von dort besehen sollte der „*bloumengarten....daz von dem brunnen dâ gât, hin dâ din kemenâte stât*“ (zit. Gottfried von Straßburgs „Tristan“), auch als Liebesgarten aufgesucht, wie ein den Anblick erfreuender bunter Teppich, gewebt aus Blumen, Nutz- und Heilkräuter, wirken.

Manchmal grenzte so ein kleiner Garten auch an den Pallas an, wie aus den Beispielen der Donjongärten von Vincennes und Blois (allerdings nur aus Stichen von Ducerceau des frühen 16. Jht) bekannt ist. Umfriedet wie er als „*hortus conclusus*“ war, konnte er eben nur durch ein „*viel enges Türlein*“ oder über eine kleine Außenstiege (Hartmann v.d. Aue „Iwein“) betreten werden und diente ausschließlich dem privaten Vergnügen. Der mittelalterliche „*hortus conclusus*“ lag also, im Gegensatz zu seinem antiken Vorbild,( nach Vitruv) nicht innerhalb der *domus* oder *villa*, sondern meistens abseits. Dies verlangte eine begleitende feste Architektur, um vor Sonne oder Regen geschützt zu sein, um sich ausruhen zu können oder zu speisen. Die Laube nahm die Form der von Plinius beschriebenen *dieatae* an<sup>11</sup> Aus Holz gebaute kleine Gartenhäuser als Sommerspeisezimmer, als heimliches Versteck für Liebesstunden, oder auch manchmal als Studierstube für den Gelehrten. Ließ es der Platz zu, dann gab es nicht nur den kleinen Blumengarten mit der Laube, sondern auch den ummauerten Baumgarten, den eigentlichen Lustgarten. Er lud mit seinen Rasenbänken ringsum entlang der Mauer zur Geselligkeit ein. Diese Form des ummauerten Lustgartens, auch „*hortus deliciarum*“ o. „*viridarium*“ genannt, fanden wir in Boccaccios *Decamerone* beschrieben. Die Illustration zu Guillaume de Lorris berühmten „*Roman de la Rose*“, (Abb. Miniatur „Roman de la Rose“, British Library, London, (MAYER TASCH/MAYERHOFER (1998) zeigt diesen Lustgarten. Das gemeinsame Bad wurde als besonderes Vergnügen im „Boumgarten“ genossen. (Abb Monat Mai, HS österr. 1475, ÖNB, NIEDERMEIER (1995) Den Garten des Mittelalters zu definieren und zuzuordnen scheint ein eher spekulatives Unterfangen. So eindeutig die Spuren der Vergangenheit sind, wenn der Wüstensand sie vergraben hat oder die Asche des Vesuvs sie konservierte, so schwierig wird es dort, wo die Siedlungskontinuität diese Spuren verwischte. Erschwerend kommt dazu, daß die Wissenschaft der Mittelalterarchäologie noch so viele weiße Flecken aufweist und archäobotanische Untersuchungen erst in Ansätzen zu bemerken sind.<sup>12</sup>

Einige wenige Gärten sind topographisch bekannt. Dazu zählt der Garten von Hesdin, „*joyesetés*“, der 1295 von Robert von Artois angelegt wurde. Nachdem er aus Tunis kommend, wo er den Leichnam seines Onkels Ludwig des Heiligen barg, über Palermo Artois erreichte,<sup>13</sup> können wir mit Sicherheit annehmen, daß dieser Garten der „*joyesetés*“ ganz unter dem Einfluß der islamischen Gärten des Maghreb und Siziliens entstand. Die Herzöge von Burgund unterhielten den Garten mit all seinen Wasserbelustigungen bis er leider von den Soldaten Karl V. 1553 zerstört wurde.<sup>14</sup> Bedauerlicherweise sind auch keine Spuren mehr von den Innenhofgärten des Hôtel Saint Paul von Karl V. Valois (1304-1380) erhalten. Er nannte den ummauerten Garten mit dem Badepavillon, ganz nach islamischen Vorbild, das „*prächtigste Palais der*

<sup>11</sup> PLINIUS (1995). Für die Villa wurde auch der Name Laurentium verwendet. Eine umfassende Arbeit dazu von FÖRTSCH (1993)

<sup>12</sup> Verdienstvoll um archäobotanische Untersuchungen, JASHEMSKY (1979) und Caroll Spiellecke.

<sup>13</sup> Das damalige Herzogtum Artois entspricht dem heutigen Dep. Pas-de-Calais.

<sup>14</sup> BAZIN (1990), S. 52

*Lustbarkeiten*<sup>15</sup>. Nach dem Tod des Königs, einige Zeit weitergepflegt, wurde auch dieser Garten zerstört, als der Herzog von Bedford 1431 als Regent Englands in Paris residierte.

Wenn wir vom höfischen Garten sprechen, dann sind jene bescheidenen Anfänge einer erst in der Renaissance aufblühenden Gartenkultur am päpstlichen Hof einzubeziehen. Es war sicher Petrarcas Einfluß und seiner Liebe zu Ciceros Beschreibung der Villen und Gärten, die auch die Gärten im Papstpalast von Avignon gestalteten. Bereits Papst Benedikt XII. (1334-42) ließ kurz nach seinem Amtsantritt 1335 an den *Engelsturm*, dem eigentlichen Zentrum des Wohnbereiches, der auch noch den Privatschatz und die Bibliothek des Papstes barg, 1337 einen weiteren kleinen dreigeschoßigen Turm, „*Tour du Conseil*“, anbauen, der das *studium* mit Blick auf den Garten aufnahm. (**Abb.** Avignon, Papstpalast, EG, D= Tour des Anges, G=Tour du Conseil, P=Speiseloggia „Roma“, Q=Tour du Jardin, (COLOMBE (1936) Diese Räume des Rückzugs waren vertikal mit der Bibliothek, dem Geheimarchiv und der Schatzkammer verbunden. Eine geheime Treppe in der dicken Mauer erlaubte diese Verbindung und gab zudem die Möglichkeit in den Garten hinabzusteigen. Kerschler vermerkt zu dieser Raumfolge, „*Von da an wird es zur Tradition, daß die päpstlichen (herrschaftlichen) Gemächer und das „studium“ im Palast und zwar auf dessen Gartenseite eingerichtet werden*“<sup>16</sup>Aber erst unter Urban V. wurde 1365 eine Speiseloggia, die sog. „Roma“ nach dem antiken Vorbild des *triclino estivo* erbaut, die zwischen dem „*Tour du conseil*“ auch „*Tour des études*“ genannt und der umfassenden Gartenmauer eingespannt war. Diese dreiarkadige Loggia trennte damit den „*Petit Jardin*“ vom großen Garten ab. Diese Gärten weit entfernt von den einladenden römischen Vorbildern darf man sich nicht allzu lieblich vorstellen. Eine Gesamtansicht eines unbekanntenen Künstlers in dem 1618 erschienen Werk „*Civitatis Avenionis viarum et aedificiorum eius perfecta delineatio*“ zeigen uns die Gärten wie uneinnehmbare Festungsgräben aus der Burgwallzeit, aber die Verbindung zur geschilderten Raumfolge, die wir bis jetzt beim höfischen Garten noch nicht gefunden haben, entfernt sie bereits einen Schritt vom Mittelalter hin zum Humanismus. (**Abb.** Avignon, Papstpalast, Stich eines unbekanntenen Künstlers, (HAIDACHER (1965) Den Forschungen Ackermanns verdanken wir den Hinweis auf den ersten Garten im Vatikanpalast von Nikolaus III.(1277-80), den er als *giardino segreto* bezeichnet. Ob es sich wirklich um einen solchen handelte, darf bezweifelt werden. (**Abb.** Rom, Vatikanpalast, Rekonstruktion, f= Loggia des *giardino segreto*, g= Palast von Nikolaus III., h= Palast von Nikolaus V.,(Bibliothek) i=Palast von Nikolaus V.(Garderobe) k= Cortile del Pappagallo, (ACKERMAN (1954) Er beruft sich dabei auf einen der frühesten Hinweise durch die Hintergrundarchitektur in Benozzo Gozzolis Fresko „Die Abreise des Hl. Augustinus von Rom“ in S. Agostino / San Gimignano, von 1464 -65, die einen ummauerten Garten im Anschluß an die Leoninische Mauer vor dem Palast Nikolaus III. zeigt.<sup>17</sup> Vor der zweigeschoßigen Loggia ist ein *Padiglione* im Zentrum des Gartens, der flankiert wird von in Form geschnittenen Bäumen, ein Formalgarten also, wie er in der Zeit Gozzolis bereits in Mode war.)(**Abb.** (COLE AHL (1996) Dies würde bedeuten, daß sich dieser Garten (f) trotz der Erweiterung des Vatikanpalastes durch Nikolaus V. behauptet hat. Seit wann dieser Garten bestand, ist nicht gesichert. In der langen Zeit des Exils in Avignon von 1309-77 und dem anschließenden Schisma von 1378-1417

<sup>15</sup> Zit. nach BAZIN (1990), S. 52

<sup>16</sup> KERSCHER (1980), S. 104

<sup>17</sup> Wegen der sonstigen Treue Benozzo Gozzolis in der Wiedergabe der Hintergrundarchitektur (z.B. Capella dei Magi im Palazzo Medici Riccardi, auf deren Fresko die Medicivilla La Trebbia zu erkennen ist) scheint die Wiedergabe des Vatikanpalastes glaubwürdig.

waren keine baulichen Veränderungen im Vatikan zu erwarten. Weder der kurze Aufenthalt Urban V. noch Gregor XI. scheinen bauliche Spuren hinterlassen zu haben und als Martin V. im September 1420 endlich von der Stadt der Christenheit wieder Besitz nahm, fand er Rom als eine einzige Ruine vor. So blieb es Nikolaus V. vorbehalten, daß unter seinem Pontifikat Rom wiedergeboren wurde. Der Humanist am Stuhl Petri holte sich die führenden Köpfe Italiens an seinen Hof und machte L. B. Alberti, der ihm sein Architekturtraktat „*De Re aedificatoria*“ widmete, 1447 zum „*ingegnere di palazzo*“. Eine Bestellung die zudem der Erweiterung der Gartenanlagen diene.<sup>18</sup>

Nur zwei Innenhofgärten als Hintergrundarchitektur im Stundenbuch des Duc de Berry (1340 - 1416), des Bruders von Karl V., geben uns eine weitere Vorstellung von den Gärten einem *hortus conclusus* ähnlich. Das von den Brüdern Pol, Jean und Herman Limbourg am Hofe des Herzogs von 1410 - 1415 illuminierte Buch „*Les très riches heures*“, zeigt nicht nur Begebenheiten des höfischen Lebens im Jahresrhythmus, sondern halten als Hintergrundarchitektur auch die heute nicht mehr existenten Besitzungen des Herzogs fest.<sup>19</sup> Im Monatsbild April, (Abb. Miniatur „*Les très riches heures*“, 1415, Detail, (POGNON (1983)<sup>20</sup> dem „höfischen“ Limbourg zugeschrieben, wird das Schloß Dourdan als Kulisse angenommen. Der uns interessierende Garten in der rechten unteren Bildhälfte, dessen Ummauerung an den am Bildrand angeschnittenen Eckpfeiler eines dreigeschossigen Schloßchens anschließt, entspräche dem privaten „Paradies“. Im Inneren des Gartens schützt entlang der Mauer eine Pergola vor weiteren neugierigen Blicken. Kleine blühende Obstbäume und in Quadrate eingeteilte *compartimente* entsprechen bereits dem Bild des *viridarium*, wie es Piero de Crescenci (1233 – 1321) beschreibt.

Ganz anders stellt sich uns der bildfüllende Hintergrund des dem „rustikalen“ Limbourg zugeschriebenen Monatsbilds Juni dar. Hier ist es das „Palais de la Cité“ in Paris, vor dessen Mauern die Schnitter arbeiten. (Abb. Miniatur „*Les très riches heures*“, 1415, Detail, (POGNON (1983)

Die leichte Draufsicht auf das Stadtpalais gibt uns einen Einblick in den Palastgarten mit seiner den Garten teilenden Pergola mit abschließender Laube.<sup>21</sup> Daß es sich hier nur bedingt um einen privaten Garten handelt, zeigt uns das Gedränge an der gedeckten Außentreppe, die zu diesem führt. Ein höfischer Lustgarten wird wahrscheinlich mit dieser Treppe von den offiziellen Räumen aus erschlossen worden sein.

Bedauerlicherweise kann man heute keine Hinweise aus den wenigen vom 14. Jh. verbliebenen Gebäuderesten des Palastes der Burgunderherzöge in Dijon von sicher vorhanden gewesenen Innenhofgärten finden. Einem leider verschollenen Relief Claus Sluters verdanken wir nur das Wissen um die Vorliebe Philipp des Kühnen (1363-1404) für die Schäferidylle, die er sich im Garten von Germolles bei Chalon-sur Saône verwirklichen ließ.

Was bleibt, sind literarische Zeugnisse, die nicht evaluiert werden können und somit immer etwas im Bereich des Märchenhaften bleiben. Die Miniaturen der Stundenbücher, Gebetsbücher und Liebesromane wie auch die Tapiserie, die das Auge beglücken,

<sup>18</sup> REDIG DE CAMPOS (1967), S.34-48, Nikolaus V. berief aber auch, im Einverständnis mit Alberti, 1451 Bernardo Rossellino (1409-64), neben Michelozzo einer der führenden florentiner Baumeister, an den Vatikan. FROMMEL (1998), S.377.

<sup>19</sup> POGNON (1983).

<sup>20</sup> POGNON (1983), S.22.

<sup>21</sup> In Italien wird um diese Zeit die Laube bereits *padiglione* genannt.

aber doch mit zweifelndem Realitätssinn gesehen werden müssen, sind die wenigen Abbilder von Gärten, an die wir uns halten können. Ein Beispiel für die märchenhafte und allegorische Darstellung eines von Ecktürmen bewehrten ummauerten Gartens finden wir im „*Livre des échecs amoureux*“ von 1497. (Abb. Miniatur, B.N.F. Manuscrits, Français 143, fol 198 v, (CONTY (1497)<sup>22</sup> Trotz der Allusion der Herrscherin des Gartens Emilia, die als Personifikation der Natur den Schlüssel zum Tor in Händen hält, auf Venus, Juno und Pallas Athene im Garteninneren,<sup>23</sup> ist der Gartentyp nicht eindeutig als *viridarium* zu erkennen, sondern eher durch den detailreich gemalten Blumengarten mit seinen quadratischen Beeten, der als der Garten der wartenden einsamen Dame galt, als *hortus conclusus* zu bezeichnen. Wir sehen aus diesen romanhaften Gartenminiaturen die Schwierigkeit, die Übereinstimmung mit der ursprünglichen Realität herzustellen.

Als Frankreich die führende Rolle in der höfischen Literatur übernahm, scheint Italien sowohl über die *via Franzighena* als auch über die *via Emilia* eine Verbindung von islamischem Einfluß über die Hafenstädte, zur französischen Gartenkultur Burgunds und des Minnesanges hergestellt zu haben. Ist es doch auffallend, daß die uns bekannten Gärten des Mittelalters in Pisa, (Gambacorti), Quarconia, Lucca, (Guinigi) S. Sofia, (Scaliger) Mantua, (Buonaccorsi), Ferrara „Belfiore“ der Este,<sup>24</sup> an diesen zwei bedeutenden Handelswegen lagen, die von Pavia aus über den Großen Bernhard Italien mit Burgund verbunden haben. Über Florenz schrieb bereits Anfang des 14. Jh. der Chronist Giovanni Villani von „*ricchi palagi, torri, cortili e giardini murati*“ und ein anonymes Chronist (Ticinese?) von 1320 schrieb über Pavia, (Castello die Galeazzo Visconti?) daß es dort „*orti, viridarii e pomarii*“ gab, aber nicht nur um des Früchteertrages willen, sondern auch „*per ricreazione degli animi*“. <sup>25</sup>

Zur Zeit der Troubadoure und des höfischen Ritterromans wurde der Garten immer mehr zum Ort der Allegorie für erotisches Verlangen. Die Verbindung von Erotik zum Garten Eden der Hl. Schrift wurde mit der Brücke des „*Hoheliedes*“ vollbracht. Wie bereits erwähnt war die Stelle im AT, Cant. 4,12-16 „*hortus conclusus, soras mea sponsa.....hortus conclusus, fons signatus..*“ die Rechtfertigung der erotischen Komponente im marianisch gedeuteten Paradies. Die Ambivalenz des Gartens zeigt sich deutlich in der Gegenüberstellung des „Paradiesgärtleins des Oberrheinischen Meisters von 1420“ **Abb.**CARROLL-SPILLECKE (1998) in dem Maria wie eine weltliche Fürstin lesend im Garten sitzt, während sich die Hofdamen um das Kleinkind (Jesus) kümmern und die Musikanten die höfische Gesellschaft erheitern, zur Miniatur „Le Rustican“ **Abb.** Miniatur „Le Rustican“, 1460, Musée Condé Chantilly, (DU BIST MIN (1989) in der die mit dem Amant im Garten sitzende Dame ein marianisch blaues Kleid trägt und zu ihren Füßen die der Maria zugeschriebenen Blumen, Veilchen, Akelei, Vergißmeinnicht und Lilien blühen.

Das bekannteste Werk der höfischen Literatur, das als Schauplatz aller Liebesszenen den Garten wählte und mit der Schilderung dieses Ortes der Verzauberung uns ein Bild des lieblichen Gartens überlieferte, ist der „Roman de la Rose“ 1230 - 1240 von Guillaume de Lorris begonnen und vierzig Jahre später von Jean de Meun 1305 vollendet. Er umfaßt 21780 Verse und ist in ca. 500 Handschriften überliefert.

<sup>22</sup> CONTY (1497) B.N.F., Manuscrits Français 143, fol 198 v., *Arcita und Palemone erblicken Emilia Mariotto di Nardo als Personifikation der Natur.*

<sup>23</sup> Dr. Dopsch verdanke ich die Auslegung, daß die „Natur“ mit dem Schlüssel ein weibliches Parisurteil über Venus, Juno und Pallas Athene fällt.

<sup>24</sup> DAMI (1924)

<sup>25</sup> Zit. nach DAMI (1924), S.7.

Die Rose, in die sich der Erzähler verliebt, befindet sich in einem umschlossenen Garten. Nur nach vielen Prüfungen wird er zu ihr gelangen und sie pflücken dürfen. Die Rose war nicht eine zufällig gewählte Blume als Mittelpunkt der Handlung, galt doch die Rose seit dem frühen MA nicht nur als marianisches Symbol,<sup>26</sup> sondern auch als Zeichen des Geheimnisses schlechthin. „*Sub rosa dictum*“ war eine Beschwörungsformel der Geheimhaltung. Jede Blume, jeder Baum, jeder Quell bekommt im Roman seine Bedeutung. Der Garten ist nicht nur ein geschilderter Ort der Handlung, sondern er wird zum Gegenstand der Auslegung. Eine einheitliche Grundausstattung eines Gartens wurde für künftige Liebesromane fast verpflichtend : Er mußte paradiesisch abgeschieden sein, verschlossen, am besten durch eine Mauer mit Figuren bemalt oder aus kostbarem Marmor, das kurze grüne Gras mit immerblühenden und duftenden Blüten trug einen schattenspendenden Obstbaum und einen Brunnen für die einsame Frau, die von einem Mann begehrt wurde.<sup>27</sup> Wird im ersten Teil des „Roman de la rose“, der Garten von Lorris „*lieu plaisant*“ genannt, das sich vom antiken „*locus amoenus*“ ableiten läßt, so verwendet Jean de Meun in der Fortsetzung des Romans die dem „*hortus deliciarum*“ verwandte Bezeichnung „*delitables*“. Beide wollen aber, in der Verbindung eines geschlossenen Außenraums mit der botanischen Vorstellung vom biblischen Paradies, das irdische Paradies darstellen.

Die Bemalungen an den Außenwänden dienten wie ein Abwehrzauber, um dieses Paradies rein zu halten und zu schützen. Alle Untugenden, wie Haß, Treuebruch, Gemeinheit, Lüsterheit, Geiz, Traurigkeit, Falschheit, Neid, Armut und Alter wurden von Frauenfiguren dargestellt. Im Garteninneren vergnügten sich ebenfalls junge Frauen, als Personifikationen von Fröhlichkeit, Schönheit, Höflichkeit, Liebe, Vergnügen, Edelsinn, Freigebigkeit, Reichtum, Muße und Jugend.<sup>28</sup> Abb. „Amant betritt den Liebesgarten“, Roman de la Rose, Brit. Lib. London und Abb. „Amant im Liebesgarten“, Roman de la Rose, London Brit. Mus.

Der spätmittelalterliche Garten entfernte sich wohl immer mehr vom keuschen Ort der Minne und dem irdischen Paradies der idealen Liebe. Er scheint sich immer mehr zum Garten der Lüste entwickelt zu haben. Im 15. Jh. wurde deshalb vom „Danziger Meister der 10 Gebote“ der ummauerte Garten, in dem der Teufel als der Nachfolger des Priapus regierte, als Beispiel für die Unkeuschheit verwendet. (Abb. Danziger Meister, „6. Gebot“, Öl/Holz, 15. Jh., Nationalmuseum Warschau, (NIEDERMEIER (1995))

Den *hortus conclusus* als *locus amoenus* des irdischen, oder als *paradisus voluptatis* des jenseitigen Paradieses zu bezeichnen, war den männlichen Autoren vorbehalten. Christine de Pizan, die bedeutende französische Schriftstellerin des Spätmittelalters,<sup>29</sup> wehrte sich gegen die Vorstellung, daß die Liebe der Frauen nur im begrenzten Raum möglich sei. Ihr „*lieu plaisant*“ für die Liebenden war ein offener Platz in der Natur. Im *hortus conclusus* der höfischen Liebe wie im „*Roman de la Rose*“, aus dem es kein Entrinnen gab, sah die aufgeklärte Frau einen gefährlichen Ort, eine Kunstwelt, die nur

<sup>26</sup> Marienikonographie der Blumen; blau für Maria selbst : Akelei, Schwertlilie, Veilchen, weiß: für die Verkündigung, Lilie und Maiglöckchen, rot = Liebe Christi)

<sup>27</sup> Dieses Gartenrepertoire wurde von Ringger erstellt. Er verweist auch auf die Mauer, die mit Figuren bemalt und mit Gold und Farben verziert ist, und deren Türen aus Elfenbein geschnitzt sind. RINGGER (1991), S.13.

<sup>28</sup> RINGGER (1991), S.20.

<sup>29</sup> Christine de Pisan, 1365 - 1430, schrieb 1402 „Dit de la Rose“ als Verteidigung der weiblichen Würde gegen die frauenfeindlichen Tendenzen Jean de Meuns im „Roman de la Rose“ und ihre „Oeuvres poétiques“ ca 1410. Den Hinweis auf Christine de Pisan verdanke ich Elisabeth Schreiner. Dazu jüngst SCHREINER (2000), S.639-650.

für die Frau errichtet wurde, als eine Beugung des Weiblichen. Hingegen sieht sie in den ummauerten Klostergärten einen Sinn in der schützenden Mauer, als Schutz und Zufluchtsort der Gottesliebe.

Als die Gartenmauern fielen, ging das Mittelalter zu Ende und es wurde Raum für die Gärten der Renaissance geschaffen.<sup>30</sup> Ein Beispiel ist der offene Garten, mit der Schutzgöttin des antiken Gartens Venus in einer ital. Handschrift. **Abb.** „Der Planet der Liebes- und Gartengöttin Venus“, Codex Spæra, ital. 15. Jht. (NIEDERMEIER (1995))  
 Als sich der Frauengarten, der *hortus conclusus* und das *viridarium*, als grüner Liebeskäfig für die Frauen gedacht, öffnete, war es wiederum eine Frau, Isabella d'Este, die ein Zeichen setzte. Sie ließ sich nun den schützenden Gartenraum, aber dieses Mal nach männlichem Vorbild in der Antike, in Verbindung mit einem *Studiolo*, als Humanistengarten bauen und gab dem ehemaligen *hortus conclusus* eine neue Bedeutung als *giardino segreto*. (**Abb.** Mantua, Palazzo Ducale, Appartamento Isabella d'Este, *giardino segreto*, (Foto G. Steinmetzer). Von Mantegna, ließ sie für dieses *studiolo* 1499-1502 das Tafelbild „Sieg der Tugend über das Laster“ malen. (**Abb.** Andrea Mantegna, Sieg der Tugend über das Laster, 1499-1502, Louvre, Paris (COLE (1996)). Sie wollte keinen Lustgarten vor ihrer Türe des Studiums, und verbannte mit diesem Bild, in dem Pallas Athene als Allusion für Isabelle d'Este das Laster verjagt, Priapus, den antiken Gott des Gartens. Der *hortus conclusus* in seiner Doppeldeutigkeit mußte dem aufgeklärten Geist der Renaissance weichen.

Zusammenfassend können wir festhalten:

Das Wissen um die islamischen Gärten aus dem vorderen Orient wie aus dem Maghreb und Südeuropa wurde durch Reiseberichte und Handelsbeziehungen verbreitet und die bescheidenen ummauerten höfischen Gärten des Mittelalters damit bereichert. Der antike Philosophengarten der seine Blüte im Islam erfuhr, (als Privatgarten des Kalifen neben der *aula regia*) und mit Petrarca's erstem Humanistengarten eine Gartenrenaissance einleitete, spielte im Mittelalter, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Rolle. Wenn auch jene Formen des *hortus conclusus* (z.B. *heliocaminus*, Thermenhof) der Antike, die sich außerhalb der *domus* oder *villa* befanden, im Mittelalter übernommen wurden, so erhielten sie eine andere Bedeutung. Die Christianisierung verbannte vorerst die pagane Lust aus dem Garten und holte den Arbeitsauftrag herein. Die in der Antike durch die Geschlossenheit des ummauerten Gartens garantierte Intimität, wurde nun einerseits zum Sinnbild der Muttergottes, andererseits zum grünen Käfig der Frau. Als sich der *hortus conclusus* zum Lustgarten mit Laube, Pavillon oder Pergolen mauserte, wird er ein fester Bestandteil des höfischen Lebens und verstärkte zudem die Abhängigkeit der Frau. In der Literatur gepriesen konnte der *hortus conclusus* nicht wie in der Antike oder im Islam als Gartenplanung nachgewiesen werden. Erst mit den Planzeichnungen der Frührenaissance erhebt sich der *hortus conclusus* heraus aus seiner mittelalterlichen Imagination und wird als „*giardino segreto*“ Realität der Neuzeit.

---

<sup>30</sup> CLIFFORD (1981), S.19: „Als die schützenden Mauern niedergelegt wurden, ging das Mittelalter zu Ende und die grenzenlose, sinnhafte Welt breitete sich einladend aus. Die Festung wurde zur Villa; der Ausblick wurde wichtiger als der Wall“

## Literaturverzeichnis

- Ackerman, James:** The Cortile del Belvedere, Città del Vaticano 1954.
- Bazin, Germain:** Geschichte der Gartenbaukunst, Köln 1990.
- Belting, Hans und Dieter Blume:** Malerei der Stadtkultur in der Dantezeit. Die Argumentation der Bilder, München 1989.
- Boccaccio, Giovanni di:** Das Dekameron = *insel taschenbuch VII*, Frankfurt am Main 1972. (Übersetzung nach der Ausgabe von 1492)
- Carroll-Spillecke, Maureen:** Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter, hg. v. Maureen Carroll-Spillecke = *Kulturgeschichte der antiken Welt LVII*, Mainz/Rhein 1998<sup>3</sup>.
- Clifford, Derek:** Geschichte der Gartenkunst, München 1981.
- Cole Ahl, Diane:** Benozzo Gozzoli, New Haven-London 1996.
- Cole, Alison:** Renaissance von Mailand bis Neapel, Köln 1996.
- Colombe, Gabriel:** Le Palais des Papes d'Avignon = *Petites Monographies des grand Édifices de la France*, Paris 1936.
- Conty, Évrard de:** Livre des échecs amoureux, Cognac 1497. (enluminure de Robinet Testard)
- Crescenzi, Piero:** De agricultura, istoriato, Venedig 1504.
- Dami, Luigi:** Il giardino italiano, Mailand 1924.
- Du bist min 1989 = Du bist min.** Texte der Liebe aus dem Mittelalter, hg. v. Eugen Hettinger, St. Gallen 1989.
- Förtsch, Reinhard:** Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius = *Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur XIII*, Mainz 1993.
- Frommel, Christoph Luitpold:** Roma, in: *Storia dell'architettura italiana. II Quattrocento*, hg. v. Francesco Paolo Fiore, Mailand 1998, S. 374-433.
- Gothein, Marie-Luise:** Geschichte der Gartenkunst, 2 Bde., München 1994<sup>3</sup>. (Nachdruck d.2. Aufl., Jena 1926)
- Haidacher, Anton:** Geschichte der Päpste in Bildern, Heidelberg 1965.
- Heilsspiegel 1981 = Heilsspiegel.** Die Bilder des mittelalterlichen Erbauungsbuches "speculum humanae salvationis", Dortmund.
- Hennebo, Dieter:** Gärten des Mittelalters, München 1984.
- Jashemsky, Wilhelmina Feemster:** The Gardens of Pompeii, 2 Bde., New Rochelle-New York 1979.
- Kerscher, Gottfried:** Privatraum und Zeremoniell im spätmittelalterlichen Papst- und Königspalast, in: XXVI (1980).
- Mayer Tasch, Peter C. und Bernd Mayerhofer:** Hinter Mauern ein Paradies. Der mittelalterliche Garten, Frankfurt am Main-Leipzig 1998.
- Moore, Charles:** Die Poetik der Gärten. Architektonische Interpretationen klassischer Gartenkunst, Basel 1991.
- Niedermeier, Michael:** Erotik in der Gartenkunst, Leipzig 1995.
- Plinius, Secundus Gaius:** Briefe = *Sammlung Tusculum*, Zürich 1995<sup>7</sup>. (Dt. v. Helmut Kasten)
- Pognon, Edmond:** Das Stundenbuch des Herzogs von Berry. Ausgemalte Handschrift des 15. Jahrhunderts, Freiburg-Genf 1983.
- Redig de Campos, Deoclecio:** I Palazzi Vaticani, Rom 1967.
- Ringger, Kurt:** Der Garten in der höfischen Literatur Frankreichs, in: *Vom Mittelalter zur Moderne. Beiträge zur französischen und italienischen Literatur*, hg. v. Erich Loos, u.a., Tübingen-Mainz 1991 (Gedenkband)

**Roccasecca, Pietro:** Ricerca sul lessico di Parchi e Giardini, hg. v. Ministero per i beni culturali e ambientali. Istituto centrale per il catalogo e la documentazione, Rom 1990.

**Sarkowicz, Hans:** Die Geschichte der Gärten und Parks, Frankfurt am Main-Leipzig 1998<sup>1</sup>.

**Schreiner, Elisabeth:** L'Image de la Nature dans la Poésie de Christine de Pizan, in: *Au champ des escripture. III<sup>e</sup> Colloque international sur Christine de Pizan*, hg. v. Eric Hicks, S. 639-650.

**Tagliolini, Alessandro:** I giardini di Roma, Rom 1992<sup>2</sup>.